



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Pietro Aretino

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

wird ¹⁾, mit derselben Lügenhaftigkeit aus, mit welcher das heutige großstädtische Feuilleton das So zum Anders und das Nichts zum Etwas verkünstelt. Die Biographie, welche Paolo Giovio im Auftrag des Cardinals von Tortosa verfaßte, und welche eigentlich eine Lobschrift vorstellen sollte, ist für jeden, der zwischen den Zeilen lesen kann, ein wahrer Ausbund von Hohn. Es liest sich (zumal für das damalige Italien) sehr komisch, wie Hadrian sich beim Domcapitel von Saragossa um die Kinnlade des S. Lambert bewirbt, wie ihn dann die andächtigen Spanier mit Schmuck und Zeug ausstatten „bis er einem wohlherausgeputzten Papst recht ähnlich sieht“, wie er seinen stürmischen und geschmacklosen Zug von Ostia gen Rom hält, sich über die Versenkung oder Verbrennung des Pasquino beräth, die wichtigsten Verhandlungen wegen Meldung des Essens plötzlich unterbricht und zuletzt nach unglücklicher Regierung an allzuvielen Biertrinken verstorbt; worauf das Haus seines Leibarztes von Nachtschwärmern bekränzt und mit der Inschrift *Liberatori Patriae S. P. Q. R.* geschmückt wird. Freilich Giovio hatte bei der allgemeinen Renteneinziehung auch seine Rente verloren und nur deshalb zur Entschädigung eine Prümde erhalten, weil er „kein Poet“, d. h. kein Heide sei. ²⁾ Es stand aber geschrieben, daß Hadrian das letzte große Opfer dieser Art sein sollte. Seit dem Unglück Roms (1527) starb mit der äußersten Rückslosigkeit des Lebens auch die frevelhafte Rede sichtlich ab.

Während sie aber noch in Blüthe stand, hatte sich, hauptsächlich in Rom, der größte Lasterer der neueren Zeit, Pietro Aretino, ausgebildet. Ein Blick auf sein Wesen erspart uns die Beschäftigung mit manchen Geringeren seiner Gattung.

Wir kennen ihn hauptsächlich in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens (1527—1557), die er in dem für ihn einzig möglichen Asyl, Venedig, zubrachte. Von hier aus hielt er das ganze

¹⁾ Vgl. die Namen bei Höfler, Sitzungsberichte der Wiener Akademie (1876) Bd. 82, S. 435.

²⁾ Excurs XV. siehe am Ende des Abschnittes.

berühmte Italien in einer Art von Belagerungszustand; hieher mündeten auch die Geschenke auswärtiger Fürsten, die seine Feder brauchten oder fürchteten. Karl V. und Franz I. pensionirten ihn beide zugleich, weil Jeder hoffte, Aretino würde dem Andern Verdruß machen; in Folge des Briefes (1536), in dem er den französischen König wegen seines Bündnisses mit den Türken tadelte, soll er vom Kaiser das Anerbieten einer jährlichen Unterstützung von 200 Scudi erhalten haben, wenn er so fortfahre, und von Franz eine solche von 400, wenn er nicht mehr von dem Ruhme des Kaisers spreche¹⁾; Aretino schmeichelte Beiden, schloß sich aber natürlich enger an Karl an, weil dieser in Italien Meister blieb. Nach Karls Sieg über Tunis (1535) geht dieser Ton in den der lächerlichsten Vergötterung über, wobei zu erwägen ist, daß Aretino fortwährend sich mit der Hoffnung hinhalten ließ, durch Karls Hilfe Cardinal zu werden. Vermuthlich genoß er eine specielle Protection als spanischer Agent, indem man durch sein Reden oder Schweigen auf die kleineren italienischen Fürsten und auf die öffentliche Meinung drücken konnte. Das Papstwesen gab er sich die Mühe gründlich zu verachten, weil er es aus der Nähe kenne; der wahre Grund war, daß man ihn von Rom aus nicht mehr honoriren konnte und wollte.²⁾ Venedig, das ihn beherbergte, beschwieg er weislich. Der Rest seines Verhältnisses zu den Großen ist lauter Bettelei und gemeine Erpressung.

Bei Aretino findet sich der erste ganz große Mißbrauch der Publicität zu solchen Zwecken. Die Streitschriften, welche hundert Jahre vorher Poggio und seine Gegner gewechselt hatten, sind in der Absicht und im Ton ebenso infam, allein sie sind nicht auf die Presse, sondern auf eine Art von halber und geheimer Publicität berechnet; Aretino macht sein Geschäft aus der ganzen und unbedingten; er ist in gewissem Betracht einer der Urväter der

¹⁾ Atti e memorie delle RR. deputazioni di storia patria, Modena 1865, III, S. 75—81.

²⁾ An den Herzog von Ferrara, 1. Januar 1536 (Lettere ed. 1539

fol. 39): Ihr werdet nun von Rom nach Neapel reisen, ricreando la vista avvilita nel mirar le miserie pontificali con la contemplatione della eccellenze imperiali.

Journalistik. Periodisch läßt er seine Briefe und andere Artikel zusammendrucken, nachdem sie schon vorher in weiteren Kreisen cursirt haben mochten. Das publicistische Behiel der gleichzeitigen deutschen Reformation ist wesentlich die Broschüre, in Beziehung auf bestimmte einmalige Angelegenheiten; Aretino dagegen ist Journalist in dem Sinne, daß er einen fortwährenden Anlaß des Publicirens in sich hat.

Verglichen mit den scharfen Federn des 18. Jahrhunderts hat Aretino den Vortheil, daß er sich nicht mit Principien beladet, weder mit Aufklärung noch mit Philanthropie und sonstiger Tugend, noch auch mit Wissenschaft; sein ganzes Gepäck ist das bekannte Motto: „Veritas“ odium parit. Deshalb gab es auch für ihn keine falschen Stellungen, wie z. B. für Voltaire, der seine Pucelle verläugnen und Anderes lebenslang verstecken mußte; Aretino gab zu allem seinen Namen, und noch spät rühmt er sich offen seiner berüchtigten Ragionamenti. Sein literarisches Talent, seine sichte und pikante Prosa, seine reiche Beobachtung der Menschen und Dinge würden ihn unter allen Umständen beachtenswerth machen, wenn auch die Conception eines eigentlichen Kunstwerkes, z. B. die echte dramatische Anlage einer Comödie, ihm völlig versagt blieb; dazu kommt dann noch außer der größten und feinsten Bosheit eine glänzende Gabe des grotesken Witzes, womit er im einzelnen Fall dem Rabelais nicht nachsteht.¹⁾

Unter solchen Umständen, mit solchen Absichten und Mitteln geht er auf seine Beute los oder einstweilen um sie herum. Die Art, wie er Clemens VII. auffordert, nicht zu klagen und nicht auf Rache zu sinnen, sondern zu verzeihen²⁾, während das Jammergeschrei des verwüsteten Roms zur Engelsburg, dem Kerker des Papstes, empordringt, ist lauter Hohn eines Teufels oder Affen. Bisweilen, wenn er die Hoffnung auf Geschenke völlig aufgeben muß, bricht seine Wuth in ein wildes Geheul aus, wie z. B. in dem Capitulo an den Fürsten von Salerno. Dieser hatte ihn eine

¹⁾ z. B. im Capitulo an den Albicante, einen schlechten Dichter; leider entziehen sich die Stellen der Citation.

²⁾ Lettere, ed. Venez. 1539. Fol. 12, vom 31. Mai 1527.

Zeit lang bezahlt und wollte nicht weiter zahlen; dagegen scheint es, daß der schreckliche Pierluigi Farnese, Herzog von Parma, niemals Notiz von ihm nahm. Da dieser Herr auf gute Nachrede wohl überhaupt verzichtet hatte, so war es nicht mehr leicht, ihm wehe zu thun; Aretino versucht es, indem er sein äußeres Ansehen als das eines Schirren, Müllers und Bäckers bezeichnet. Possirlich ist Aretino am ehesten im Ausdruck der reinen, wehmüthigen Bettelei, wie z. B. im Capitolo an Franz I., dagegen wird man die aus Drohung und Schmeichelei gemischten Briefe und Gedichte trotz aller Komik nie ohne tiefen Widerwillen lesen können. Ein Brief wie der an Michelangelo vom November 1545 ²⁾ existirt vielleicht nicht ein zweites Mal; zwischen alle Bewunderung (wegen des Weltgerichtes) hinein droht er ihm wegen Irreligiosität, Indecenz und Diebstahl (an den Erben Julius' II.) und fügt in einem begütigenden Postscript bei: „ich habe Euch nur zeigen wollen, daß „wenn Ihr divino (di-vino) seid, ich auch nicht d'aqua bin.“ Aretino hielt nämlich darauf — man weiß kaum, ob aus wahn-sinnigem Dünkel oder aus Lust an der Parodie alles Berühmten, — daß man ihn, wie einer seiner Schmeichler begonnen hatte, ebenfalls göttlich nenne und erreichte es, daß er von einem seiner Correspondenten als neuer Evangelist Johannes und von einem andern geradezu als Sohn Gottes bezeichnet wurde. Da er brachte es in der persönlichen Berühmtheit so weit, daß in Arezzo sein Geburtshaus als Sehenswürdigkeit der Stadt galt ³⁾, daß ein Bach, der einen Theil seines Hauses bespülte, Aretino genannt wurde und eine Race Pferde seinen Namen erhielt. Andererseits freilich gab es ganze Monate, da er sich in Venedig nicht über die Schwelle wagte, um nicht irgend einem erzürnten Florentiner, wie z. B. dem jüngern Strozzi, in die Hände zu laufen; es fehlte nicht an Dolchstichen und entsetzlichen Prügeln ⁴⁾, wenn sie auch nicht den Erfolg

¹⁾ Im ersten Capitolo an Cosimo.

²⁾ Gaye, Carteggio II, p. 332.

³⁾ S. den frechen Brief von 1536 in den Lettere pittor., I, Append., 34.
— Vgl. oben Seite 158 das Ge-

burtsaus des Petrarca in demselben Arezzo.

⁴⁾ L'Aretin, per Dio grazia, è vivo e sano,

Ma'l mostaccio ha fregiato nobilmente,

hatten, welchen ihm Berni in einem famosen Sonett weißsagte; er ist in seinem Hause am Schlagfluß gestorben.

In der Schmeichelei macht er beachtenswerthe Unterschiede; für Nichtitaliener trägt er sie plump und dick auf¹⁾, für Leute wie den Herzog Cosimo von Florenz weiß er sich anders zu geben. Er lobt die Schönheit des damals noch jungen Fürsten, der in der That auch diese Eigenschaft mit Augustus in hohem Grade gemein hatte; er lobt seinen sittlichen Wandel mit einem Seitenblick auf die Geldgeschäfte von Cosimos Mutter Maria Salviati und schließt mit einer wimmernden Bettelei wegen der theuren Zeiten u. s. w. Wenn ihn aber Cosimo pensionirte²⁾, und zwar im Verhältniß zu seiner sonstigen Sparsamkeit ziemlich hoch (in der letzten Zeit mit 160 Ducaten jährlich), so war wohl eine bestimmte Rücksicht auf seine Gefährlichkeit als spanischer Agent mit im Spiel. Aretino durfte in einem Athemzug über Cosimo bitter spotten und schmähen, und doch dabei dem florentinischen Geschäftsträger drohen, daß er beim Herzog seine baldige Abberufung erwirken werde. Und wenn der Medici sich auch am Ende von Karl V. durchschaut wußte, so mochte er doch nicht wünschen, daß am kaiserlichen Hofe aretinische Wiße und Spottverse über ihn in Cours kommen möchten. Eine ganz hübsch bedingte Schmeichelei ist auch diejenige an den berücktigten Marchese von Marignano, der als „Castellan von Musso“ (s. S. 28) einen eigenen Staat zu gründen versucht hatte. Zum Dank für übersandte hundert Scudi schreibt Aretin: „Alle Eigenschaften, die ein Fürst haben muß, sind in Euch vorhanden, und Jedermann würde dies einsehen, wenn nicht die bei allen Anfängen „unvermeidliche Gewaltthätigkeit Euch noch als etwas rauh (aspro) „erscheinen ließe.“³⁾

E più colpi ha, che òta in una
mano.
(Mauro, capitolo in lode delle
bugie.)

¹⁾ Man sehe z. B. den Brief an den Cardinal von Lothringen, Lettere, ed. Venez. 1539, fol. 29 vom 21. Nov. 1534, so wie die Briefe an Karl V.,

wo u. A. die Redensart, daß kein Mensch der Gottheit näher stehe, als Karl.

²⁾ Für das Folgende s. Gaye, Carteggio, II, p. 336. 337. 345

³⁾ Lettere, ed. Venez. 1539. Fol. 15, vom 16. Juni 1529. Vgl. damit den merkwürdigen Brief an denselben vom

Man hat häufig als etwas Besonderes hervorgehoben, daß Aretino nur die Welt nicht auch Gott gelästert habe. Was er geglaubt hat, ist bei seinem sonstigen Treiben völlig gleichgiltig, ebenso sind es die Erbauungsschriften, welche er nur aus äußeren Rücksichten¹⁾ verfaßte. Sonst aber wüßte ich wahrlich nicht, wie er hätte auf die Gotteslästerung verfallen sollen. Er war weder Docent noch theoretischer Denker und Schriftsteller; auch konnte er von Gott keine Geldsummen durch Drohungen und Schmeicheleien erpressen, fand sich also auch nicht durch Versagung zur Lästerung gereizt. Mit unnützer Mühe aber gibt sich ein solcher Mensch nicht ab.

Es ist ein gutes Zeichen des heutigen italienischen Geistes, daß ein solcher Charakter und eine solche Wirkungsweise tausendmal unmöglich geworden sind. Aber von Seite der historischen Betrachtung aus wird dem Aretino immer eine wichtige Stellung bleiben.

15. April 1528. Fol. 212. Uebrigens gibt es einen Brief des Marchese an Aretino vom 4. Febr. 1538 *Lettere all Aretino* (1874), I, S. 32 ff. aus dem Gefängniß in Mailand, ein Brief, aus dem hervorzugehen scheint, daß Aretino dem Marchese auch in seiner Gefangenschaft treu blieb.

¹⁾ Möchte es die Hoffnung auf den

rothen Hut oder die Furcht vor den beginnenden Bluturtheilen der Inquisition sein, welche er noch 1535 herb zu tadeln gewagt hatte (s. a. a. O. Fol. 37), welche aber seit der Reorganisation des Institutes 1542 plötzlich zunahm und Alles zum Schweigen brachten.